

Niederdeutsches Heimatblatt

Nr. 11 Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wefermünde November 1937
Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung, e. V.

Flöße oder Schiffe? / Noch einmal: „Germanische Meeresbezwinger auf Drachentlözen“

Der gedankenreiche Aufsatz von Professor Dannmeyer in Nummer 8 des „Niederdeutschen Heimatblattes“ soll, wie dort bemerkt wird, auch zur Aeußerung anderer Meinungen anregen. Dem sei hier insoweit gefolgt, als einmal auf die realen Grundlagen für unser Wissen von der vorgeschichtlichen Seefahrt im Norden hingewiesen werden soll.

Die Steingrabanlagen mit großer rechteckiger Einfassung wie bei Grundoldendorf gehören in die jüngere Steinzeit (gegen 2000 v. d. Ztw.) und sind von einer Völkerguppe erbaut worden, die wir noch nicht als Germanen bezeichnen können. Diese „Hünenbetten“ sind reine Grabbauten, Kammern, die in einem mächtigen Langhügel stecken, den außen die rechteckige Steinsetzung einhegte und stützte. Ist nun die Rechteckform ein Beweis für den Schiffs(floß)-Charakter dieser Anlagen? Blickt man einmal etwas über Grundoldendorf hinaus, bis nach Oldenburg und an die Ems, dann findet man dort oval eingefasste Steingräber, und westlich der Ems ist das ausschließlich so. Und wendet man sich nach Norden, nach Dänemark und Südschweden — wo bekanntlich das Zentrum der Großsteingrabkultur liegt — dann trifft man sogar auf kreisrund eingefasste Gräber (Abb. 1). Dann hätte also der nordische Seebeld von dort aus auf einer Art schwimmenden Karussells — denn so benimmt sich

ein kreisrundes Floß —, von der Unterelbe auf rechteckigen, von Friesland und Holland aus auf ovalen Wasserfahrzeugen das Meer bezwingen?

Originalreite oder handgreifliche Nachbildungen von den Wasserfahrzeugen im alten Norden, die sicher der Steinzeit entstammen, besitzen wir nicht, und so hängt einstweilen jede Vermutung darüber in der Luft. Die von Professor Dannmeyer abgebildete spirovale Steinsetzung ist gut 2500 Jahre jünger, also aus einer Zeit, in der wir dank des Nydambootes über den nordischen Schiffbau bestens unterrichtet sind.

Aus England und Süddeutschland kennen wir steinzeitliche Wasserfahrzeuge: Es sind Einbäume, und da der Einbaum später im Norden sicher belegt ist, so mag er auch in der Steinzeit dort bekannt gewesen sein. Auf Flöße, diese un-

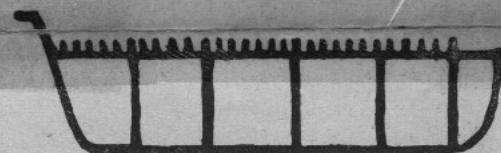


Abb. 3. Schiff mit Spanten (?). Schwedische Felszeichnung.

Was man an handgreiflichen Schiffsnachbildungen aus der nordischen Bronzezeit hat, ist schnell aufgeführt; nur von ihnen aber darf man ausgehen.

Bei Nors in Jütland hat man in einem Tongefäß an 100 kleine Goldblechboote gefunden. Unsere Abb. 4 zeigt, daß es sich hierbei um die

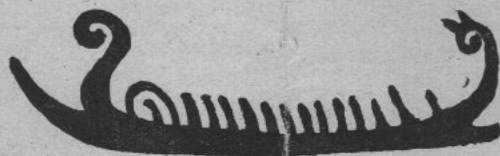


Abb. 2. Schiff mit Sprung. Schwed. Felszeichnung.

konstruktive Form des Wasserfahrzeugs, weist jedenfalls nichts hin.

Will man aus der Bronzezeit auf das steinzeitliche Seefahrzeug zurückschließen, dann ergibt sich aus den Schiffsdarstellungen und -nachbildungen ein ganz anderes Bild als etwa das der Küstenschiffahrt südamerikanischer Eingeborener, auf die Professor Dannmeyer zum Vergleich hinweist. Die vielen und vielartigen Schiffsdarstellungen auf den Felszeichnungen, die Bilder auf den kleinen Bronzemessern der gleichen Zeit (jüngere Bronzezeit, 1000 bis 800 v. d. Ztw.) zwingen keineswegs zur Deutung als Flöße. Eine große Zahl der Schiffe auf den Felszeichnungen (Abb. 2) haben starken „Sprung“. Sprung ist aber bei einem Langholzfloß unmöglich und bleibt auch bei jedem andersartigen Floßbau eine unorganische Gestaltung. Das Gebilde (Abb. 3) hält jeder unvoreingenommene Betrachter eher für ein Spantenboot als ein Floß mit doppeltem Boden. Daß man aus diesen Darstellungen willkürlich die verschiedensten Dinge herauslesen kann, sollte zur größten Zurückhaltung ihnen gegenüber veranlassen.

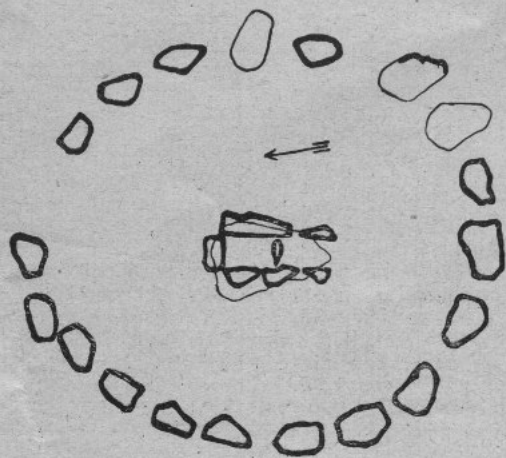


Abb. 1. Großsteingrab mit runder Einfassung. Seeland. Nach Aarböger 1881.

Vergeten

Ik bin nu al so lang von Huus,
Woll dartig Saar sünd't her,
Dat ik de Hemat laten muß
Un alls, wat leef mi weer.

Ik weet nich, of dat Huus noch steit
Un de Gekboom vör de Dör.
Of woll de stive Wind noch weit
So grulig dör sien Bläer?

Ik weet nich, of de Bagels singt
Vör'n Huus, up'n Gordenpaal.
Of woll dat Wiffingschild noch blinkt
So hell von'n Gevel daal?

Un of de lütte Annagret
Of noch mal an mi denkt,
Wo se mi dat verspraken hett,
As ik den Ring eer schenkt? —

Nee! Nee! Un mi denkt numms nich meer!
Ik bin jem alls nix wert!
Ja, wenn to Huus ik bleven weer
Un harr mien Mudder hört ...

Fritz Drobe.

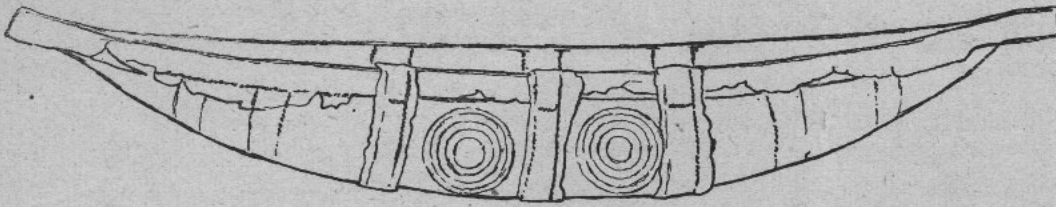


Abb. 4. Goldblechboot aus Nors i. Jütld. 1/1. Nach Sophus Müller, Nord. Altertumskd. Bd. 1.

Spanten festgebunden, und: Beide Steven oben an der Keling und unten am Kiel mit einem Fortsatz versehen, geschnäbelt (Abb. 6)! Also ein halbes Jahrhundert (Waffen und Geräte in dem Boot datieren den Fund ins 4. Jht. v. d. Ztm.) nach den Felszeichnungen ein Boot mit zwiegeschnäbelten Steven, wie es recht gut genau so in den Felszeichnungen und auf den Messern gemeint sein kann; zugleich das Fahrzeug, das die

natürlichen Entwicklungsvorbedingungen für die Höchstleistungen des wikingischen Schiffbaus in sich birgt.

Diese in Kürze hier aufgeführten Denkmäler mögen für sich sprechen. Eine Floßtheorie hat daneben eigentlich keinen Platz mehr. Das ist auch zu der Ansicht meines verehrten Vorgängers, Dr. Köster, in Erwägung zu ziehen; die kritische Besprechung seiner letzten Arbeit im „Mannus“ 1936“ hätte das allerdings mit einem sachlichen Hinweis auf die Denkmäler besser als mit allgemeinen Erwägungen richtiggestellt.

Und die germanischen Meeresbezwinger? Die Forschung und die Belange der Schulung und Volksbildung verlangen für alles, was unsere germanische Vorzeit angeht, beste Sachkenntnis und strengste Erkennungskritik. Hier müssen wir sagen: Sie bezwangen das Meer durch ihren genialen Schiffbau, weniger durch Fahrten ins Blaue auf dekorativen, aber sonst recht fragwürdigen Gerüsten.

Linde.

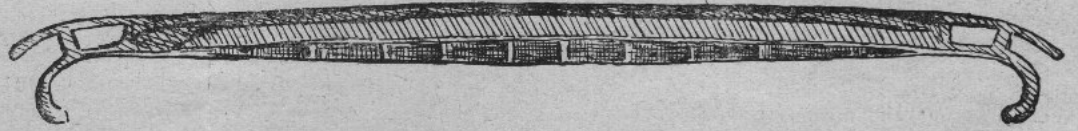


Abb. 6. Schiff von Hjortspring a. Alsen, ergänzt. Nach Schultz, Altgerm. Kultur, 3. Aufl., Taf. 17.

„Dorf, Kirchspiel, Börde Debstedt“

Aus der Arbeit der Hamburger Morgensterker

In der Versammlung der Ortsgruppe Hamburg am 28. Oktober sprach Prof. Dr. E. Rütger über „Dorf, Kirchspiel, Börde Debstedt“. Er wies zunächst auf das besonders hohe Alter des Dorfes hin und schilderte das bäuerliche Leben des alten Dorfes. Die Einzelhofriedung herrschte vor. Hauptaufgabe war, das Heide-, Moor- und Sumpfland allmählich zu kultivieren. Dieses Bruchland, zwei Drittel der ganzen Dorfflur, die Allmende, wurde im Laufe der Jahrhunderte aufgeteilt, wobei es nicht ohne Streitigkeiten abging. Bezeichnend ist der konservative Zug der Landschaft wie auch der Bewohner. Die einzelnen Höfe schlossen sich im Laufe dieser Entwicklung zu einer Bauernschaft zusammen, an deren Spitze der „Bauernmeister“ (holsteinisch „Burgvogt“) stand, wie in den Städten der Bürgermeister. Die kleineren Landstellen haben die Rätner inne. Wichtig war der „Redute“-Almoplast des Dorfes. Die zu einem Hofe gehörigen Ländereien zeigten die Gemengelage, verhältnismäßig spät erfolgte die Vertoppelung, wohl erst nach 1800. Spät — erst 1852 bis 1854 — wurde auch ein Ortsstatut mit einem Gemeindevorsteher und einer Gemeindevertretung eingeführt, jahrhundertlang blieb die alte Dorfverfassung bestehen, die keinen Fremden hereinließ oder ihm doch den Zugang sehr erschwerte.

Kirchspiel älter als Christentum

Vor 1850 bestand also nur das Kirchspiel Debstedt, zu dem außer sechs umliegenden Dörfern und dem Büttel auch die Wurster Kirchspiele einschließlich Altenwalde gehörten. Dieses Kirchspiel Debstedt ist seit dem 12. Jahrhundert urkundlich nachzuweisen, es ist wohl älter als das Christentum und hervorgegangen aus dem dingspil, spil = Bezirk; es umfaßte Kult, Heerwesen, Verwaltung und Rechtspflege. Bemerkenswert ist die schöne Kirche mit dem Pfarrhaus, das 1680 abbrannte, 1790 wurde ein neues Lagerbuch angelegt. Sie war dem heiligen Dionysius geweiht und hatte in der älteren Zeit einen reichen kostbaren Kirchenschatz an Gewändern und Geräten (kupferne höbe = kupfernes Taufbecken). Da die Bewohner der entfernteren Dörfer einen weiten Weg bis zur Kirche hatten, besaßen viele Bauern an der Kirchhofsmauer „Schlag und Teil“, d. h. eine Art Unterstand. Eine besondere Stellung nahm der Pfarrer von Debstedt ein, der zwei Vollhöfe besaß, während die übrigen Bauern durchweg nur einen halben Anteil hatten. (Wahrscheinlich waren auf den Pfarrhern die ehemaligen Gerechtsame des Gutsheern übertragen.) Der Pastor hatte also reiche Einkünfte,

er bekam den Kirchenzehnten, Zinsroggen, Meiereieingefälle u. a. m., und wohnte in einem großen Bauernhause. Erst 1873 trat eine „Reduktion“ ein, d. h. der größte Teil der Pfarrländereien wurde verkauft, es blieb nur ein Drittel von dem früheren ausgedehnten Besitz, der verpachtet und allmählich auch verkauft wurde; jetzt hat der Pfarrer nur noch einen Garten, ist also völlig ein Kirchenbeamter geworden.

Zwei Galgen

Die Börde Debstedt (das Wort Börde hängt wohl zusammen mit engl. to bear = tragen, niederdeutsch bören, deutsch gebären, und bezieht sich wohl ursprünglich auf die Steuerhöhe) übte auch über Lehe und Holstel die Gerichtsbarkeit aus. Das Blutgericht kam im 16. Jahrhundert nach Bremen, im 17. Jahrhundert nach Bederkesa. Die alten Steuerlisten und Schatzregister sind nach Börden geordnet. Das äußere Reich der Gerichtshoheit der Börde waren zwei Galgen, von denen der eine auf der „schwarzen Höhe“ stand und 1763 die letzte Hinrichtung erlebte. Aber noch bis 1890 war das Armenwesen Sache der Börde.

Die gut besuchte Versammlung spendete dem Redner für seine eingehenden Darlegungen, die mit echtem deutschen Gelehrtenfleiß und nie erlahmendem Interesse aus vielen Archiven und durch sonstige Nachforschungen verschiedenster Art zusammengetragen waren, lebhaften Beifall.

Dr. R. Sen.

Neue Einbaumfunde

In der Nähe von Groß-Sterneberg (Kreis Stade) wurde in einer Torfstühle an der Geestbucht, die am Rande der großen Elbbucht liegt, ein Einbaum gefunden. Seine Ausmaße entsprechen fast genau denen des vor zwei Jahren im Bederkesaer See gehobenen Schiffes, das sich zur vollen Austrocknung noch im Geestbauernhaus in Speckenbüttel befindet. Die Länge dieses Einbaums beträgt etwa 6,5 Meter. Die Außenbreite des bei Stade gefundenen Schiffes beträgt 49 Zentimeter und die Innenbreite 28 Zentimeter. Es wird vermutet, daß der Fund mit der bronzezeitlichen oder steinzeitlichen Besiedlung des Gebietes in Beziehung steht. Ein anderer Einbaumfund wird aus der Nähe von Biedersee berichtet. Hier handelt es sich um ein zwei Meter langes Vorderstück von einem Meter Breite und 60 Zentimeter Höhe. Die Konservierung der Einbäume erfordert eine sehr sorgfältige Behandlung der seltenen Funde.

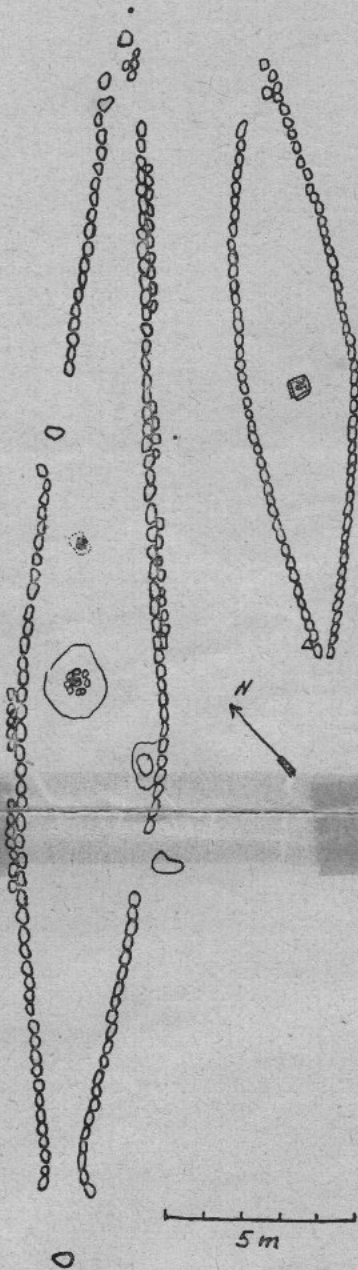


Abb. 5. Schiffsförmige Steinsetzungsgräber auf Gotland. Nach Ebert, Reallexikon Bd. IV/2, Taf. 189.

verkleinerte Wiedergabe richtiger Spantenfahrzeuge (keiner Einbäume oder Flöße!) handelt. Wir befinden uns mit diesen Miniaturbooten wie mit den Felsbildern in der jüngeren Bronzezeit.

Die schiffsförmigen Steinsetzungen Gotlands und Kurlands schließlich entstammen ebenfalls der jüngeren Bronzezeit. Diese bis über 30 Meter langen Anlagen (Abb. 5), die in der Aufsicht ein sehr schlankes, „strafendes“ Spitzoval zeigen, können wegen dieser ihrer Form auch kaum Flöße bedeuten; Einbäume oder etwa Kajaks kommen wegen der Größe nicht in Betracht. Die größte Wahrscheinlichkeit hat also die Deutung als große seegehende Spantenboote.

Nur 500 Jahre jünger ist nun ein anderer Fund, der mindestens für die vorrömische nordische Eisenzeit dieses Bild bestätigt: Bei Hjortspring auf Alsen ist in einem Moor ein etwa 14 Meter langes Boot gefunden worden, auf Kiel und Spanten gebaut, die lindenholzernen (das älteste nordische Schiff also nicht aus Esche!) Plankengänge mit Strichen aneinandergenäht und (ähnlich wie bei den Wikingern) an den

Don Göttingen an die Unterweser

Der nächste Niedersachsentag im Zeichen von „Wirtschaft und Heimat“

Es ist beim „Niedersächsischen Heimatbund“, der Zentralorganisation aller im Bereich der niedersächsischen Landschaft arbeitenden Heimatvereine, Sitte geworden, den Jahrestagungen stets ein Leitmotiv voranzustellen. So stand die Veranstaltung in Bremen unter dem Stichwort „Siedlung und Heimat“ und die in Göttingen unter „Wissenschaft und Heimat“. Sie war ohne Zweifel ein Höhepunkt in der langen Reihe der bisherigen Tagungen. Nicht allein hinsichtlich der Teilnehmerzahl, sondern auch im Hinblick auf die Vorträge und sonstigen Darbietungen. Und nicht zuletzt der Ergebnisse.

Solche Tagungen wollen ja nicht nur Berichte geben und entgegennehmen, sondern zugleich in die Zukunft weisende Willenskundgebungen darstellen, die neue Antriebe wecken und neue Kräfte hinausstrahlen lassen. Es war ein glücklicher Gedanke, gerade hier in Verbindung mit der Landesuniversität die Arbeit in das Blickfeld von „Wissenschaft und Heimat“ zu stellen. Bedeutende Forscher, wie Professor Dr. E. Schröder als Volkskundler und Professor Dr. Brandt als Historiker waren berufen, die Heimatbewegung der Gegenwart an den großen Merksteinen unserer geistigen Befinnung auszurichten. Und ferner konnten die ehrwürdige Georgia Augusta und die alte Stadt Göttingen mit ihrem botanischen Garten, den Museen und wissenschaftlichen Instituten dem Ganzen die rechte Umrahmung geben.

Wertstatt der 100 000 Zettel

It doch hier in Göttingen auch die Sammel- und Auswertungsstelle für das „Niedersächsische Wörterbuch“. Unter der Leitung von Dr. Hans Janßen konnten die erschienenen Hefen — im ganzen Lande sind es 2600 — einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der bisherigen Arbeitsleistung werfen. Jetzt sind schon über 100 000 Zettel vorhanden. Zu den bereits hinausgeschickten Fragebogen werden noch zwei bis drei hinzukommen. Der erste Bogen ist ausgewertet. Jedes Wort wird hinsichtlich seiner Verbreitung

und seiner Wandlung in eine Karte eingetragen. So entsteht eine Unmenge vielfach verschlungener Grenzlinien, in die erst durch die wissenschaftliche Auswertung und durch die Inanspruchnahme mannigfacher Hilfswissenschaften Ordnung gebracht werden muß. Neben den vorliegenden gedruckten Wörterbüchern, wozu für unsere Ecke auch das allerdings nicht immer zuverlässige Bremisch-Verdische Wörterbuch gehört — treten die lokalen ungedruckten Sammlungen. Auch die feinerzeit unter Mitwirkung der Männer vom Morgenstern vorgenommenen Erhebungen von Reuter, Cuxhaven, werden nunmehr ihre Verwendung finden. Die enge Zusammenarbeit von Landschaft und Forschungsstelle wird dazu beitragen, daß wir die Volkstumsgliederung unserer Heimat klarer erkennen werden. Glaubte man früher, daß Stammes- und Dialektgrenzen zusammenfielen, so hat man jetzt bereits erkannt, daß „das Wachstum und die innere stammesmäßige Gliederung unseres Volkes nicht verglichen werden kann mit dem sauberlich getrennten Nebeneinander einer gärtnerischen Rosenpflanzung, sondern vielmehr dem verschlungenen Zweigegewirr einer wilden Rosenhecke vergleichbar ist“. Die hauptsächlich im Rheinland gewonnene Ansicht, daß die Dialektgrenzen der Gegenwart bedingt seien durch mittelalterliche Territorialgrenzen scheint nach den bisherigen Feststellungen in Göttingen für unsere Gegend keine Gültigkeit zu haben. Dr. Janßen ist der Ansicht, daß bei uns ein Zustand bewahrt ist, der über die Territorien des Mittelalters auf die ehemaligen Gaugrenzen vor mehr als 1000 Jahren zurückgeht und auf die Siedlungsvorgänge während der Eisenzeit.

Wertvolles Geschenk der Provinz

Die enge Verbundenheit von Heimatpflege und Wissenschaft fand ihren sichtbaren Ausdruck darin, daß die Provinz Hannover der Georgia Augusta ein „Institut für Landeskunde“ überwies. Dort sollen die Erkenntnisse der Naturwissenschaft, der Geschichte, Kulturgeschichte

und der Volkskunde eine sorgsame Pflegestätte finden. Namentlich die studierende Jugend soll Heimatkunde im weitesten Sinne treiben. „Landeskunde“ ist nach der Meinung von Professor Brüning nicht nur das Sichtbare wie die Wirtschaftsercheinungen, Siedlungen, Naturverhältnisse, der Boden mit Pflanzen, Tieren und Menschen, sondern auch die Bevölkerungsverhältnisse — biologisch und volkstumsmäßig gesehen — kurzum die Gesamtheit aller Zustände und Kräfte, die das Wesen des Landes ausmachen und bestimmen“.

In diesem Sinne will in Zukunft auch die Zeitschrift „Niedersachsen“, die jetzt von Landeshauptmann Dr. Gehner geleitet wird, dieses Arbeitsziel unterstützen, da er als Schirmherr des großen Kulturverbandes, des „Niedersächsischen Heimatbundes“, sich mit der Heimatpflege aufs innigste verbunden fühlt.

Hier an der Unterweser wird man unter dem Leitgedanken „Wirtschaft (einschließlich Landwirtschaft) und Heimat“ tagen. Fragen der Vergangenheit werden diesmal vor den Erfordernissen der Gegenwart zurücktreten oder vielmehr Forschungsergebnisse wie z. B. auf dem Gebiete der Bodenforschung, der Küstenentfaltung, des niedersächsischen Bauernhauses usw. sollen unmittelbar mit den Bedürfnissen der gegenwärtigen Wirtschaftsführung in Beziehung gesetzt werden. So will die Heimatbewegung zeigen, daß sie nicht in falsch verstandener Romantik oder nur in der Vergangenheit ihr Betätigungsfeld sieht. Sie will nur der Wächter sein, daß die neuen Kulturaussichten und Lebensformen auf dem Grunde des bewährten Alten aufgebaut werden, damit mit den neuen Formen nicht das innerste Wesen unseres Volkes verlorengeht. Das wird auch der beste Weg sein, jede Spannung zwischen heimatlicher Forschung und der im stetigen Fluß befindlichen Wirtschaft zu beseitigen.

A. A. C.

Das neue Jahrbuch

befindet sich gegenwärtig im Druck und wird — wenn eben möglich — den Mitgliedern noch vor Weihnachten zugestellt werden. Eine Reihe von Arbeiten beschäftigt sich diesmal mit dem Lande Wurten, und zwar deswegen, weil vor 700 Jahren dieses Marschenland zum ersten Male in das Licht der Geschichte trat (Urkunde von 1238). Ferner bringt das Jahrbuch noch geschichtliche und volkswissenschaftliche Aufsätze, Buchbesprechungen und Berichte, die den neuen 28. Band auch für diejenigen lesenswert macht, die nicht Mitglieder des Morgensterns sind. Ihm ist ferner ein eingehendes Sachverzeichnis aller in den bisherigen Jahrbüchern veröffentlichten Arbeiten angefügt. Dieses Sachregister, das von Dr. v. Lehe bearbeitet wurde, wird von jedem dankbar begrüßt werden, der mühevoll feststellen mußte, was in der langen Reihe der Jahrbücher zu einem bestimmten Themenkreis veröffentlicht wurde. Viele werden dieses Sachregister gerne neben dem Jahrbuch zur Hand haben wollen. Es werden deshalb eine beschränkte Anzahl Sonderdrucke dieses Verzeichnisses hergestellt, die zum Preise von 50 Pfennig für das Stück durch die Geschäftsstelle abgegeben werden. Wir bitten um recht baldige Bestellung auf diese Sonderdrucke an die Geschäftsstelle: Dr. Arps, Wesermünde-Lehe, Werfstraße 20. Gegebenenfalls kann danach die beschränkte Auflage erhöht werden.

Eine merkwürdige Herbstmarktsitte

besteht seit alter Zeit in Steinkirchen im Alten Lande. Wenn der Herbstmarkt abgehalten wird, kommt für Erwachsene und Kinder das Fest des „Bötelabends“, an dem in früherer Zeit wirklich „Bötel“, junge Schafböcke, zur Verlosung kamen. Heute kommen die Leute aus der Gemeinde und den umliegenden Ortschaften zusammen, um an der Verlosung von Gänsen, Hühnern und Enten teilzunehmen, während die Statratten in allen Gaststuben ihr Können einsetzen, um Muttern Wurst, Hasen, Rebhühner oder Smuttaale mit heimzubringen. c.

Die Pflege des Plattdeutschen

Seit 1933 erfreulicher Aufstieg

„Um eine Sprache von Herzen sein eigen nennen zu können, muß man etwas darin erlebt haben, nämlich die Kindheit. In diesem Sinne habe ich zwei Sprachen, Hochdeutsch und Plattdeutsch. Nur was in diesen Sprachen meines Paradieses geschrieben ist, kann mich in innerster Seele rühren.“ So sagte einmal Wilhelm Busch. Und was könnte mehr den niederdeutschen Menschen rühren als die seelische Nähe, der Glanz, die Farbigkeit und die Urwürdigkeit des Plattdeutschen. Was könnte mehr an die Urgründe des Volkstums, der Heimat führen als unser Plattdeutsch.

Seiner Pflege ist seit 1933 dank der Förderung von Landeshauptmann Dr. Gehner, Schatzrat Dr. Hartmann und Dr. Grabenhorst, dank des Einsatzes von Niedersächsischem Heimatbund und Deutschem Heimatbund besondere Beachtung geschenkt worden. 113 Kleinfachbibliotheken und die Dorfbüchereien haben das niederdeutsche Schrifttum schon von jeher in ihre Obhut genommen. Den Aufstieg der plattdeutschen Literatur beweisen viele Neuerscheinungen. Führend sind dabei Northheim, Melle, Gelle und Etade. Großen Dienst leisten die Heimatkalender von Hameln, Harburg, Lüneburg, Gelle, Wesermünde, Peine, Göttingen, Bentheim, Duderstadt. Ebenfalls pflegen die Heimatbeilagen der Provinzzeitungen in letzter Zeit mehr und mehr diesen Charakter.

So vielfältig diese einzelnen Gegenden vertreten sind, so überaus verschiedenartig ist, wie wir wissen, auch das Plattdeutsche an sich. Denn es gibt ja keine plattdeutsche Sprache als solche. Eine Ausstellung zeigte das deutlich, die in Hannover anlässlich der Buchwoche unter der beson-

deren Fürsorge von Dr. Lampe zustande gekommen war. Da erscheint die Kalenberger Landschaft, Hoya-Diepholz, die Sübheide, die ostfriesische Landschaft, die westfriesische Landschaft zwischen Oker und Ith, es folgen Göttingen-Grubenhagen und der Harz zwischen Blankenburg und Harsfeld als ausgeprägte Mundarten. Die friesischen und die Küstenmundarten seien nicht vergessen!

Und wie viele Dichter der niedersächsischen Heimat stellen sich in den Dienst unseres lieben Platt, das leider so oft der Jugend wieder fremd wird. Henze, Sohnrey, Klemes, Sachmann, Raune, Freudenthal, Droste, Poppe, und Moritz Zahn und Hinrichs, Ehrke, Schurek, Lons, Klaus Groth, der sogar praktische Vorschläge für die plattdeutsche Schreibweise gab. Und denken wir an Wilhelm Busch, der, wie die Brüder Grimm und der Oldenburger Wilhelm Meißner auch eifriger Sammler plattdeutscher Märchen war. In der Vergangenheit finden wir das Plattdeutsche in Meeneke Voss, im Heliand, im Sachsenspiegel!

Schauen wir in die Zukunft, so sieht es neben der allgemeinen Pflege in der Schule um die Heimatpflege erfreulich aus. Wie auf der Tagung des Deutsch-niederländischen Vereins in Osnabrück mitgeteilt wurde, will die Universität Münster einen Lehrstuhl für niedersächsische Sprache und niederdeutsches Volkstum errichten. Und schließlich sei anerkennend gedacht der Arbeit des Vereins „Niederdeutsches Hamburg“, der plattdeutsche — allerdings auch hochdeutsche Liedsätze niederdeutscher Komponisten in einem „Niederdeutschen Singebuch“ zusammenfassen will.

Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Versammlungen

Die auf der letzten Vorstands- und Beiratsversammlung erstatteten Berichte von Direktor Dr. Lohmeier und Archivrat Dr. v. Lehe über die Tätigkeit in den Zweigvereinen in Cuxhaven-Hadeln und in Hamburg zeugen von einer äußerst regen Versammlungstätigkeit in dem Bereich ihres Arbeitsfeldes. Am Freitag sprach in Bremerhaven in Goshlers Hotel Dr. Beutin, Bremen, über die „Geschichte der Hanse“. In Oberndorf gab der Vorsitzende der Gruppe Cuxhaven-Land Hadeln, Direktor Lohmeier, einen Überblick über die Aufgaben und Ziele des Morgensterns und dann sprach Lehrer Stüben über „Bilder aus der Geschichte Oberndorfs“. C.

Das Volksbildungswerk an der Unterweser

unter der Leitung von Dr. Linde, dem Leiter unseres Morgensternmuseums, verdient die volle Unterstützung aller Heimatfreunde. Die von dieser Stelle eingerichteten Fahrten und neu eingesetzten Vorträge in Wesermünde-G. wollen neben anderen Fragen besonders auch zur Kenntnis der heimatischen Verhältnisse führen. C.

Das ländliche Bauwesen

soll nach dem Willen des Reichsbauernführers so gestaltet werden (siehe Niedersachsentag), daß es den wirtschaftlichen und kulturellen Erfordernissen des deutschen Bauern gerecht wird. Er ordnete deswegen an, daß in allen Landesbauernschaften Schulungstagen abgehalten werden sollen, an denen Bauern, Handwerker, Architekten, Fachschullehrer u. a. teilnehmen sollen. Zur Aufklärung wird zunächst je ein Vertreter dieser Kreise zu dem Thema „Ländliches Bauen“ sprechen, um gegenseitig die Wünsche und Bedürfnisse auszutauschen. In Niedersachsen kommen solche Tagungen in Hannover, Lüneburg und Oldenburg in Frage. C.

Die Volkslieder Niedersachsens

werden seit Jahren von Studienrat Dr. Alpers, Celle, im Auftrage des Verbandes der deutschen Vereine für Volkskunde gesammelt, der seine letzte Reichstagung in Bremen abhielt und auch die Unterweserstädte besuchte. In dem letzten „Mitteilungsblatt“ gibt nun Dr. Alpers einen Bericht über die Sammelernte des Jahres 1936/37. Das Ergebnis war nicht besonders reich, da — so schreibt er — einmal das an und für sich wenig langeschneidige Gebiet allmählich „abgegrast“ ist und weil ein Teil der alten Lieder mehr und mehr durch die Lieder der Organisation verdrängt wird. Dieser Entwicklung will er dadurch Rechnung tragen, daß er nun eine Sammlung der Marschlieder der Soldaten, des Arbeitsdienstes, der SA. und der NS. anstellen will. Trotzdem bittet er aber um weitere Einsendung von heimischen Volksliedern. C.

„Niedersachsen“.

Die bekannte niedersächsische Heimatzeitschrift, befaßt sich in der November-Nr. zur Hauptsache mit dem Problem der Förderung des Handwerks. Da werden Themen behandelt wie: Heimat und Handwerk (Michel), Handwerk auf neuen Wegen (Dr. Heitmüller), die Bedeutung des Handwerks in der Landschaft (Kunzblut). Den Blick rückwärts richten Dr. Riedel mit dem Aufsatz: Aus dem Schaffen der niedersächsischen Goldschmiedewerkstatt, und der Direktor des Vaterländischen Museums in Hannover, Dr. Reißer, mit der Arbeit: Niedersächsische Bauernstuben. C.

Der Roland von Bremen

befindet sich gegenwärtig in „Behandlung“. Es war auch hohe Zeit, daß man sich seiner annahm, damit er als eines der schönsten Wahrzeichen Bremens noch lange erhalten bleibt. Das Standbild ist aus verschiedenen Gesteinsarten hergestellt. Das Schwert z. B. besteht aus Elmkalkstein (Königsblut) und war brüchig geworden. Gleichzeitig werden auch die übrigen Teile überprüft, so daß die Gewähr gegeben wird, daß der Roland mit dem ebenfalls vor Jahren überholten Rathaus späteren Geschlechtern erhalten wird. C.

Erneuerung des Industrie- und Handelsmuseums in Hannover

Die Handelskammer in Hannover hat mit dieser Schau, die in Deutschland bisher nicht ihresgleichen hat, eine Tat vollbracht, die vorbildlich ist. Technisches und Volkswirtschaftliches wurde in den Vordergrund gestellt, und es war der Wunsch maßgebend, nicht auf die Entwicklungsformen, also in die Geschichte zurückzuführen, sondern das Wirtschaftsleben der Gegenwart zu zeigen. So ist das Museum in seinem neuen Gewande — es besteht schon seit 1906 — eine Lehrschau im besten Sinne geworden, zumal auch die Ausstellungstechnik aufs glücklichste angewandt wurde. C.

Die Förderung der bodenständigen Fachwerkbauteile

erstrebt der Reichsinnungsverband des Zimmerhandwerks. Da heute wieder an Stelle anderer Bauweisen — so schreibt diese Stelle — der Fachwerk- und Holzbau durch die Sparmaßnahmen des Vierjahresplanes gepflegt werden soll, will man eine Sammelstelle einrichten, um von einer Zentralstelle aus, den Handwerkern und Architekten durch Bilder, Zeichnungen und Grundrisse einen Überblick über den Fachwerkbau, die Wandausbildungen, die Schmuckteile und die Holzverbindungen zu geben. Unsere Handwerker werden deswegen gebeten, umgehend an die Sammelstelle in Karlsruhe, Kaiserstr. 112, derartiges Material aus ihrem Bezirk zu senden, damit es im Verlaufe des Winters verarbeitet werden kann. C.

Vertholds wunderbare Reise nach Niedersachsen, von Fritz Gansberg, Verlag von Julius Beltz, Langensalza.

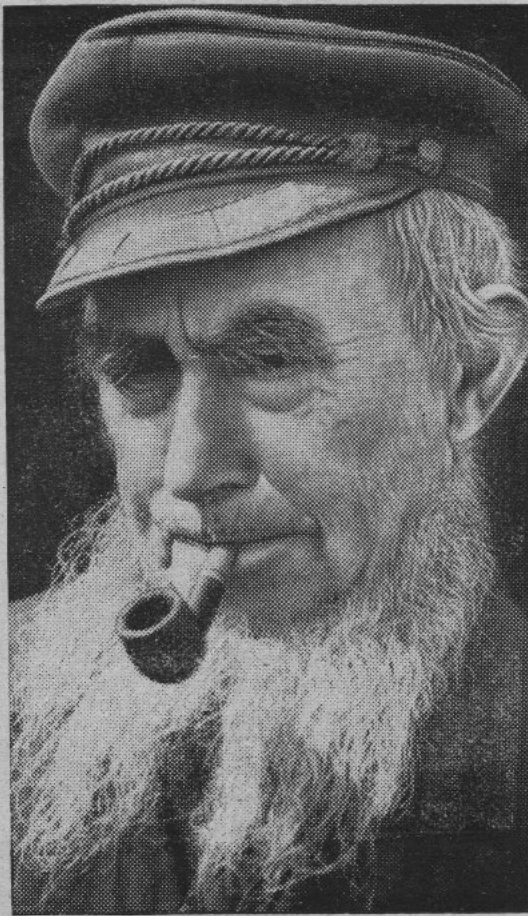
Ein Kinderbuch, das unser Niedersachsenland in Einzelbildern zeigt, die aber alle in geschickter Weise miteinander verbunden sind. Die kindige

Auswahl des Stoffes und vor allem auch die kindertümliche Form, die dieser Jugendschriftsteller meisterhaft beherrscht, werden den jugendlichen Leser von Anfang bis zu Ende in Bann halten. Als Schulbuch und als Hauslektüre kann es auf das wärmste empfohlen werden. Vor allem für den Weihnachtstisch wird es allen Eltern eine willkommene Gabe sein, weil es das Wissen über unsere Heimat mehrt und ihnen die Liebe zu ihr ins Herz pflanzt. Vom Broden und der Nordseeküste, von den Marschenlanden und der Lüneburger Heide weiß es zu plaudern; Vergangenheit und fließende Gegenwart werden in gleicher Weise berücksichtigt, und immer hat man das Gefühl, die Kleinen unter der Obhut eines sicheren und warmherzigen Führers zu wissen. — So gibt das Buch, über dessen Wert kein Zweifel bestehen kann, den Eltern, Wanderführern und Lehrern die mannigfachsten Gelegenheiten und Anregungen, den Kindern Auge und Herz für die Schönheiten unserer niedersächsischen Heimat zu öffnen und ihren Sinn für das Volkstum, für Geschichte und Wirtschaft zu wecken. J. J. Cordes.

Fuhlshüttel, ein Beitrag zur Sachsenfrage, von Fritz Tischler. (Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel, herausgegeben von G. Schwantes 4. Band) Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1937, 72 Seiten mit 41 Textabbildungen, 12 Tafeln, 13 Fundtabellen und sechs Verbreitungskarten. Preis brochiert 9,60 Mark.

Fuhlshüttel ist ein Urnenfriedhof, dessen Ausbeute seit 1873 bzw. 1914 der Veröffentlichung und Bearbeitung harter. Diese ist nun erfolgt, und zugleich ist das ganze Material der älteren Römischen Kaiserzeit Schleswig-Holsteins und des nördlichsten Hannover einer Untersuchung unterzogen worden. Damit ist eine Reihe von Fragen gelöst, die einmal die Fachwelt seit langem beschäftigen, die zudem aber für das Morgensterngebiet von größtem Interesse sind. Seit der grundlegenden Bearbeitung durch A. Plettke (Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen 1922) waren über Entstehung und Stammeseigenarten der Chauken, Herkunft der Sachsen und Nachbarverhältnis der Stämme untereinander recht widersprechende Meinungen geäußert worden. Hierfür hat die Arbeit von Tischler folgendes Bild ergeben: Im Großen gesehen bildet in der älteren Römischen Kaiserzeit die Küste von den nordfriesischen Inseln über Dithmarschen und Nordhannover bis Friesland eine kulturelle Einheit, von der sich das Langobardengebiet beiderseits der Unterelbe, Holstein bis zur Elbe (Fuhlshüttel), schließlich der Norden und die Ostküste der jütländischen Halbinsel jeweils verschieden abheben. Zur Abgrenzung dieser Kulturgruppen haben landschaftliche Bedingungen, wie Bodengüte und Verkehrslage, bestimmend mitgewirkt. Entstehung und Lebensdauer der historischen Stammesgruppen, wie Chauken und Sachsen, sind nach Ursachen und kulturellen Auswirkungen demgegenüber schwer zu erkennen, so daß man nur auf Grund der historischen Nachrichten etwa Friesen, Chauken und Sachsen Wohnsitze an der Nordseeküste von Westen nach Osten zusprechen kann. Die Fuhlshütteler Kulturgruppe in Holstein würde mit im sächsischen Stammesverband aufgehen, der im 3. Jahrhundert politisch über die Niederelbe ausgreift und das Chaukengebiet mit belegt. Das erklärt uns die Vielfältigkeit in den Wurzeln der sächsischen Kulturhinterlassenschaft in der Völkerwanderungszeit, das läßt uns ahnen, wie andere, vielleicht geistige, willensmäßige Kräfte die historisch-politischen Stammeseinheiten zusammenfügen oder abspalten, über die mehr biologisch bedingten Grenzen der Kultur- und Siedlungsgruppen hinweg. Daß der Verfasser uns diese Erkenntnisse in klarer, flüssiger und angenehm zu lesender Form darbietet — der sogenannte wissenschaftliche Apparat ist stark in den Hintergrund gerückt und so ein neuer Weg in der Fachliteratur beschritten —, dankt ihm unsere Heimatforschung besonders.

Linde.



Reise — M